

risation. Im ersten Hauptabschnitt werden uns die Verhältnisse der Abtei im ausgehenden 18. Jahrhundert geschildert. Allerdings gibt es hier wenig Erfreuliches zu berichten. Das religiöse und geistige Leben war längst in Verfall geraten und auch die wirtschaftliche Lage war so traurig, daß das Urteil berechtigt ist: Wenn je ein Kloster für die Säkularisation reif war, dann war es Kempten an erster Stelle. Wie ein Sturmwind, der abgestandene Blätter und morsche Äste hinwegfegt, trafen die Ereignisse des Jahres 1803 diesen ausgelebten bankrotten Kleinstaat. Sein Ende war für das Volk ein Segen.

2. Mit dieser Publikation bietet uns der Verfasser das Ergebnis langjähriger Arbeit und eingehenden Studiums, wobei er viele bisher unbenützte Quellen heranzieht. Da das Werk für einen weiteren Leserkreis gedacht ist, wird vielfach auf Quellenbelege verzichtet. Für die mittelalterliche Geschichte des Stiftes Kempten sind ohnedies nur wenige Urkunden vorhanden, so daß meist nur Vermutungen und Analogieschlüsse geboten werden können. Von monastischen und wissenschaftlichen Bestrebungen hören wir allerdings auch in der neueren Geschichte Kemptens nicht viel. Das reichsständische Kloster wurde eben in erster Linie als eine Versorgungsanstalt für adelige Herren betrachtet. Um so reicher und interessanter ist die Schilderung, die uns der Verfasser vom wirtschaftlichen und kulturellen Leben im Stiftslande gibt, besonders aus der Zeit, wo auch jeder geistliche Fürst als ein Sonnenkönig im Kleinen sich dünkte.

Metten.

Gr. Br.

Heizmann, L., Das Benediktinerkloster Ettenheimmünster. Verlag des „Lahrer Anzeiger“, Lahr i. B., 201 S., 8°.

Pfarrer Heizmann hat hier vom Standpunkt des Lokalhistorikers eine populär gehaltene Geschichte des einstmals berühmten, nun fast völlig vom Erdboden verschwundenen Benediktinerklosters Ettenheimmünster der Öffentlichkeit übergeben. Für die ältere Zeit fußt seine Arbeit auf einer kurzen, handschriftlichen Geschichte dieser Stiftung aus dem 18. Jahrhundert, die jetzt in St. Florian bei Linz sich befindet. Die spätere Geschichte ist systematisch behandelt nach Gesichtspunkten wie: Stiftungen, Käufe, Besitzungen, Kriegswirren, wissenschaftliche Leistungen usw. Für einen Ordenshistoriker gibt es hier noch eine reiche und sicherlich dankbare Arbeit zu leisten.

Metten.

Gr. Br.

Müller, Iso, Die Anfänge des Klosters Disentis. Sonderabdruck a. d. Jahresber. d. hist. antiquar. Gesellschaft v. Graubünden. 61 (1931), 182 S.

Der Verfasser hatte bei der Behandlung der Frühgeschichte seines Klosters keine leichte Aufgabe vor sich, da die mittelalterlichen Archivbestände von Disentis restlos zugrunde gegangen sind. Phantasievolle Chronikenschreiber der Barockzeit haben eine scheinbar ganz glaubwürdige Tradition überliefert: Disentis soll 614 von einem Kolumbanschüler, dem Irländer Sigisbert, gegründet worden sein, 670 sei es von den Avaren zerstört, 720 von Bischof Ursicin und Karl Martell wieder hergestellt worden.

Den Schutt dieser Legenden hat nun der Verfasser beiseite geräumt und als einzige tragfähige Pfeiler seiner Studie die Verbrüderungsbücher von der Reichenau, St. Gallen und Pfävers zugrunde gelegt. Demnach muß die eigentliche Klostergründung erst ca. 750 durch Bischof Ursicinus erfolgt sein. Sigisbert und Placidus scheiden damit als Klostergründer aus. Ihre Existenz ist aber durch die Flucht ihrer Reliquien nach Zürich sicher bezeugt und durch einen Hymnus, der als Mörder den Präses Victor von Chur nennt, der ca. 720 gelebt hat, läßt sich auch ihr Leben annähernd datieren. Die Klostergründung von Disentis ist also analog der von St. Gallen und Einsiedeln, wo ebenfalls an einem durch einen Einsiedler geheiligten Ort einige Jahrzehnte später ein organisiertes Kloster entstand.